

herauszuholen kann, soll hier die Wirkung der Anwendung agrar-technischer Maßnahmen auf dem Hofe gezeigt werden.

Auch frühere Regierungen versuchten, die landwirtschaftliche Erzeugung im Hinblick auf die Einfuhrersparnis zu steigern. Daß sie ihr Ziel aber nicht erreichen konnten, lag an dem aus ihrer liberalen Ansicht kommenden falschen Verhältnis des Staates zum Bauerntum. Heute können wir sagen, daß der Nationalsozialismus hier von richtigen Voraussetzungen ausgegangen ist. Wir konnten es aber nur tun, weil wir uns davor hüteten, uns in die romantischen Träumereien weltwirtschaftlicher Utopien zu verlieren, die seit dem Weltkriege 1914/18 nicht mehr in die harte Welt der Tatsachen hineinpassen. Heute haben wir die agrarpolitische notwendige Organisation in Gestalt des Reichsnährstandes, Erzeugungsschlacht und Marktordnung und ihre lebendigen Inhalt. Obwohl wir erst am Anfang unserer Arbeit stehen, können wir doch auf den verschiedensten Teilgebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung beachtliche Erfolge feststellen.

Das deutsche Volk hat als Dienerin des deutschen Volkes für die kommenden Jahre noch große Aufgaben, um die Eringung der Nahrungsfreiheit zu erfüllen. Angesichts der Begrenztheit unseres Bodens müssen wir mit weniger Tieren zu höheren Leistungen kommen. Damit aber keine Verengung der menschlichen Ernährungsbasis eintritt, ist eine weitere erhebliche Steigerung der Futtermittelherstellung aus dem vorhandenen und hierfür besonders geeigneten Futterflächen notwendig. Dazu muß eine Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues treten. Er werde hierbei alle Maßnahmen unterstützen, die der Erzeugung einweißhaltiger Kraftfuttermittel im Inland dienen.

In der nächsten Zeit werde ich mein Augenmerk gerade im Rahmen der Erzeugungsschlacht der Förderung der Landwirtschaft zuwenden. Die Steigerung der Leistungen auf dem vorhandenen Kulturboden und die entsprechende Betriebsumstellung würde nämlich nicht ausreichen, um den Nahrungs- und Rohstoffbedarf einer wachsenden Bevölkerung und einer Industrie zu decken, deren Rohstoffbedarf bisher zum erheblichen Teil im Ausland liegt. Da müssen wir uns durch Bodenverbesserungen im Inlande die zusätzliche Fläche schaffen, die uns fehlt. Neulandgewinnung größten Umfangs muß den Verlust ausgleichen, den uns das verfallene Dittat zufügt, das uns bekanntlich ein Siebentel unserer Bodenfläche raubte. Es wird nicht genügen, daß das Reklamationswesen allein durch die öffentlichen Organe und durch den Arbeitsdienst betrieben wird. Die Reklamation muß vielmehr vom Hofe aus in viel stärkerem Maße zur Anwendung kommen.

Die Parole „Kampf dem Verderb“ ist stärker in bäuerliche und hausfräuliche Kreise zu tragen. Der jährliche geschätzte Verlust von über 1 Milliarde RM, der infolge mangelhafter Lagerung und Aufbewahrung bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf dem Hofe und in der Stadt entsteht, verlangt gebieterisch Besserung. Ich künde daher schon an, daß ich in dieser Beziehung auf dem Gebiete der mit unterstellten sämtlichen Frauenschaften durchgreifende Reformen beabsichtige, die eine zweckmäßige Erziehung unserer zukünftigen Landfrau sicherstellt.

Eine zur Erzielung des Gesamterfolges nicht zu unterschätzende Rolle spielt die Maschinenverwendung, nicht um Menschen zu sparen, sondern um ihnen die schwere Landarbeit zu erleichtern. Deshalb muß die Landmaschinenindustrie mehr Maschinen herstellen, die dem Bedürfnis der großen Praxis gerecht werden.

Die dritte Reichsnährstandsausstellung geht wieder einen Schritt weiter zum erstrebten Ziel. Sie will der weltanschaulichen und wirtschaftspolitischen Aufklärung dienen, damit das Landvolk merkt, welche Aufgaben ihm gestellt sind und wie es diese zu meistern hat. Wir wollen auf diesem Wege weiter arbeiten, stets eingedenk des Grundsatzes, der für unsere Reichsnährstandsausstellung bereits historisch geworden ist: das Bessere ist des Guten Feind.

Die Ausstellung ist hiermit eröffnet. Ich bitte Sie, nach altem nationalsozialistischem Brauch des Mannes zu gedenken, dem wir alles verdanken. Unserm Führer Adolf Hitler ein dreifaches Siegel!

Ehrung alter Mitarbeiter von Max Eyth

durch Reichsbauernführer Darré

Frankfurt a. M., 17. Mai. Anlässlich der Ehrung alter Mitarbeiter von Max Eyth bei der Eröffnung der 3. Reichsnährstandsausstellung hielt Reichsbauernführer Darré eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Wenn wir heute Rückschau halten auf die Entwicklung des landwirtschaftlichen Ausstellungswesens, so wird ein Name in ihrer Geschichte immer wieder auflauchen, und zwar der eines

Max Eyth, des Gründers und Schöpfers des landwirtschaftlichen Wanderausstellungswesens in Deutschland. Am 6. Mai vor hundert Jahren wurde dieser Dichter-Ingenieur zu Kirchheim unter Teck in Württemberg geboren. Aus einem Jugenderlebnis heraus schlug er die Laufbahn eines Ingenieurs ein, die dann auch von Erfolg gekrönt werden sollte. 25 Jahre leitender Ingenieur der damals bekanntesten englischen Dampfpluggfabrik Fowler u. Co., hatte er fast die ganze Welt bereist. Durch einen kleinen Vorfall in England stand sein plötzlich gefasster Entschluß fest, möglichst sofort nach Deutschland in seine Heimat zurückzukehren, um auf Grund der drüben gesammelten Erfahrungen und zugleich nach dem Vorbild der königlich-englischen Landwirtschaftsgesellschaft etwas Ähnliches in Deutschland ins Leben zu rufen. Eyth hatte für damalige Verhältnisse den fähigen Gedanken eine landwirtschaftliche Gesellschaft zu gründen, die überparteilich werden und zugleich alle Grenzen der Bundesstaaten überwinden sollte. Was das im Jahre 1882 kurz nach der Gründung des Bismarck-Reiches, bedeutete, hat Eyth in seinen gesammelten Schriften „Im Strom unserer Zeit“ gekennzeichnet, als er auf der Suche nach Preisrichtern für die erste Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Frankfurt am Main im Jahre 1887.

Unter erschwerten Verhältnissen setzte Eyths Verdung für die neue Gesellschaft ein. Es vergingen aber noch drei Jahre für wesentliche Vorarbeiten, bis dann endgültig am 11. November 1885 feierlich die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft“ ins Leben gerufen wurde. Ueber alle bestehenden Ländergrenzen hinweg führte sie eine zumindest agrar-technische Einigung herbei, ohne dabei selbst in ihrer Gauenstellung auf diese Grenzen überall Rücksicht zu nehmen. Damit leistete Eyth schon vor 50 Jahren eine Vorarbeit, die sich in ihrer selbstlosen Konsequenz erst heute auswirken kann, bedingt durch die politische Einheit des Reiches. Sein Ausspruch: „Das ganze Deutschland soll es sein, aber ich rühre die Sache nicht an, bestimmte sein ehrliches Wollen.“

Daß er die ganze Last der Arbeit nicht allein auf seinen Schultern tragen konnte, hat er damals und in der Folgezeit des öfteren betont und vor allem auf seine verdienstvollen Mitarbeiter wie Geheimrat Thiel, den bekannten Oekonomierat Schulz-Euph, Oekonomierat Kiepert, Hauptmann Bed, Geheimrat Orth, auf Wölkling, Krauß und Poppendorf hingewiesen. Ich freue mich, von den noch lebenden engsten Mitarbeitern Eyth heute als Ehrengäste in unserer Mitte zu sehen die Herren von Arnim-Griewen, Oekonomierat Hoffmann und Oekonomierat Bartmann-Lüdicke. Ich freue mich weiter, daß auch Verwandte und Nachfahren dieses Pioniers der Landwirtschaft meiner Einladung gefolgt sind.

Das persönliche Arbeitsziel Eyth war in erster Linie, regelmäßig allgemeine deutsche Wanderausstellungen ins Leben zu rufen. Dabei hatte er einen Grundsatz immer in den Vordergrund gestellt, den ich als Reichsbauernführer bei den neuen Reichsnährstandsausstellungen als oberstes Prinzip herausstellte, und zwar den: eine Lehrschau schaffen und nicht die Warenmesse in den Vordergrund treten lassen. Eyth wollte mit seinen Ausstellungen nie ein Fest, einen Markt, eine Maschinen- oder Tiermesse veranstalten, sondern er wollte die Lehrschau aller landwirtschaftlicher Betriebsmittel ohne Rücksicht auf das Fabrikat zeigen.

Ich habe mich Gedanken an den 100. Geburtstag Max Eyth die Nachfolgerin der alten Wanderausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die 3. Reichsnährstandsausstellung, ebenfalls nach Frankfurt gelegt. Ich glaube, dadurch das auch für die heutige Zeit bahnbrechende Wirken Max Eyth am besten zu ehren.

Wenn wir heute Rücksicht gehalten haben auf das Werden der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, ehren wir zugleich die Persönlichkeit Max Eyth als die schöpferische Kraft. Ihm allein ist es zu danken, daß damals ein landwirtschaftliches Ausstellungswesen in Deutschland entstand das mit der Zeit Weltberühmtheit genossen konnte. Ich habe mich nun entschlossen, eingebend dieses großen Wertes und seines Schöpfers, die Männer zu ehren, die vor 50 Jahren mit Eyth wirken konnten und denen das Schicksal es vergönnt hat, das Werk Adolf Hitlers und die diesjährige Reichsnährstandsausstellung zu erleben.

Ich glaube, diese Mitarbeiter Max Eyth nicht besser ehren zu können als dadurch, daß ich ihnen ein Bild unseres Führers überreiche. Ich bitte, zum Empfang der Ehrengabe vor mich zu treten: Herrn Staatsminister a. D. Dr. h. c. Eggelsen von Arnim-Griewen, Herrn Oekonomierat Hoffmann, Herrn Oekonomierat Bartmann-Lüdicke.

Aber auch derer soll gedacht werden, die vor der Ueberführung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in den Reichsnährstand die Geschicke dieser Organisation geleitet haben. Ich

überreiche diesen Männern an der historischen Stätte der ersten D.G.-Ausstellung ein Bild unseres Max Eyth, in dessen Sinn sie zu arbeiten streben und dessen Geist uns heute umweht und ich bitte auch diese Herren, zur Entgegennahme der Ehrengabe vor mich zu treten: Herr Dr. h. c. von Weßky, Herr Dr. von Laer, Herr Heumann, Freiherr vom Holz, Herr Reinhard, Herr Landesökonomierat Wachgram, Herr Landesökonomierat Ehatt, Herr Geheimrat Hansen, Herr Geheimrat Schmidt, Herr Dr. h. c. Schurig, Herr Geheimrat Vogel, Herr Bogellang, Herr Oberlandskammerrat a. D. Eggelsen von Wenckern.

„Wir haben uns verstehen gelernt!“

Die Antwort der deutschen Frontsoldaten an die französischen Kameraden

Berlin, 17. Mai. Im Hause der Deutsch-Französischen Gesellschaft gab der Reichskriegsopferführer und Vizepräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Oberleutnant, den Vertretern der deutschen Frontkämpfer-Organisationen und der deutschen und französischen Presse Kenntnis von der Antwort, die die deutschen Frontsoldaten ihren französischen Kameraden auf deren Aufruf vom 12. Mai übermitteln haben.

In der Botschaft heißt es:

Französische Kameraden!

Die deutschen Frontkämpfer und mit ihnen das ganze deutsche Volk begrüßen den an sie gerichteten Friedensappell der französischen Frontkämpfer auf das herzlichste.

Wir Frontkämpfer auf beiden Seiten haben im vierjährigen harten Ringen gelernt, das Gleichgewicht nicht zu verlieren und in jeder Lage fühle Köpfe zu bewahren. Diese selbstverständliche Einigkeit der besten Männer unserer Völker gibt uns Frontkämpfern auch heute das Recht, unsere Stimme zu erheben für eine endgültige Verständigung zwischen unseren beiden Ländern und für die Neugestaltung eines aufrichtigen Friedens in Europa.

Eure Botschaft, französische Kameraden, bekräftigt den Inhalt unserer wiederholten Unterhaltungen auf französischem wie auf deutschem Boden, und wir deutschen Frontkämpfer stehen nicht an, ebenso feierlich unsere Friedensbereitschaft zu wiederholen und unsere Kameradschaft in weiteren Begegnungen zu vertiefen. Wir tun dies mit umso größerer Freude, als wir dies heute als Frontkämpfer einer Nation zum Ausdruck bringen, die wieder in den Vollbesitz ihrer Souveränität gelangt ist.

Wir haben uns verstehen gelernt und haben aus diesem Verstehen heraus die Verpflichtung, dieses sich gegenseitige Kennenlernen und Verstehen auch unseren Völkern und vor allem der Jugend zu vermitteln.

Wir wenden uns mit Abscheu ab von jenen anonymen Kreisen, die aus durchsichtigen Gründen unsere beiden Kulturkationen gegeneinander zu führen trachten, um in einem erneuten Ringen ihre schmutzigen Geschäfte machen zu können. Und wir rufen dabei auch die Frauen und Mütter der zehn Millionen Toten des Weltkrieges auf, in unseren Völkern immer wieder an die zehn Millionen Holzkreuze zu erinnern, unter denen ihre Männer und Söhne den letzten Schlaf schlafen, gefassten in dem Glauben, daß dieses Ringen, in dem sie selbst ihr höchstes Opfer gebracht hatten, ihr letztes sei und daß aus den Schrecknissen des Krieges der wahre Friede geboren werden könne.

Wir deutschen Frontkämpfer wissen ebenso wie Ihr, französische Kameraden, daß Europa zu klein geworden ist für einen Krieg. Wir wissen, daß ein neuer Krieg enden würde mit der Zerstörung der europäischen Kultur, in der Zerfetzung und dem langsamen Sterben der europäischen Kulturvölker, mit einem Chaos.

Die deutschen Frontkämpfer nehmen die ihnen gebotene Freundschaftshand auf in der Zuversicht und in der Ueberzeugung, daß aus der Kameradschaft der besten Männer beider Nationen der wahre Friede und das gegenseitige Vertrauen geboren wird zum Segen unserer beiden Länder, für Europa und die Welt.

Die Antwort der deutschen Frontsoldaten wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Der Reichskriegsopferführer gab noch der Hoffnung Ausdruck, daß die französische Presse diesen Aufruf mit der gleichen Bereitwilligkeit aufnehmen möge, wie es die deutsche mit dem der französischen Frontkämpfer getan habe.

Der dicke Müller siedelt

Hans schüttelte nur den Kopf. Dann sagte er leise, gequält: „Der Bub! ... hat eben gefragt, ... wann Mutti wiederkommt!“

Lange, lange war Hans nicht im Hause des Majors gewesen, hatte Zege nicht wiedergesehen.

Vor kurzem war sie plötzlich verreist und als er heute, am Sonnabend morgen, über den See schaute, da sah er sie in einem schwarzen Kleide, daß er erschrak.

Und jetzt ... hielt er einen Brief von Zege in den Händen, der alles in ihm aufrührte.

Denn Zege schrieb ihm: „Ich komme zurück vom Grabe meines Mannes. Gott hat ihn aus der Welt der Sünde zu sich genommen, er ist einer Lungenentzündung erlegen, und war in drei Tagen tot. Gott soll ihm Richter sein, ich habe alles Bittere vergessen.“

Wann werden wir Sie wieder einmal sehen? Vater vermißt Sie sehr, denn die Einsamkeit drückt ihn. Und ich würde mich auch freuen, wenn ich Sie einmal sehen würde.

In aufrichtiger Freundschaft
Ihr Zege.

Dreimal, viermal überlas Hans den Brief. In aufrichtiger Freundschaft! schrieb Zege. War das die Wahrheit? Nieß ihn nicht der Brief, sprach nicht ein Frauenherz voll Sehnsucht aus ihm?

Er hatte nicht Zeit, darüber nachzudenken, denn die kleine Urkel, sein lieber Blondkopf, erschien und schmeterte hell in das Zimmer: „Watt! ... Essen kommen!“

Hans erhob sich, sagte die Urkel an der Hand, die sich an ihn drückte und nahm seinen Platz am Tische ein. Das Tischgebet wurde gesprochen und dann griff

man nach einem fröhlichen „Wahlzeit!“ zu Wasser und Gabel.

Nach dem Essen sagte Hans: „Otto eröffnet morgen seine kleine Wirtschaft. Er wird nie goldene Berge hier ernten, aber für ihn wird der Tisch, wenn er fleißig ist, immer gedeckt sein. Wir wollen ihn morgen besuchen. Alle zusammen! Einverstanden?“

Selbstverständlich erfolgte keine Widerrede, die Kinder jubelten und der Konsul schmunzelte.

Ah, dachte er, so ein Sonntag nach den Arbeitstagen, das ist doch etwas Wunderbares!

Und dann dachte er auch daran, daß er sich heute nach getaner Arbeit eine von den guten Zigarren ansteden würde.

Man denke! Eine echte „Dinkel Pitt!“

Am Sonnabend war der Himmel bedeckt, aber über Nacht klärte es sich auf, so daß früh der schönste blaue Himmel leuchtete.

Gustav genoss den Sonntagmorgen auf seine Weise mit seinem Jochen.

Erstens schliefen sie lange. Das war das schönste Sonntagsvergnügen, dann durfte Jochen im Bett einmal turnen, daß es nur so eine Art hatte, und Gustav staunte über die Gelenkigkeit seines Sprößlings.

Dann wurde auf dem Spirituskocher — immer noch nicht angezogen — der Kaffee bereitet, und dann nahm man das Frühstück im Bett ein. „Ganz wie bei feinem Leuten!“, sagte Gustav dann stolz und Jochem stimmte wichtig zu.

Als man das Frühstück hinter sich hatte, da schickte man sich erst an, aufzustehen. Waschen nahm Gustav zu Jochens Leidwesen gründlich ernst.

Als man auch das hinter sich hatte, machte Gustav dann im Ofen Feuer und setzte den Sonntagsbraten auf. Er hatte sich für dieses Mal einen Hammelbraten gekauft. So ein schönes Keulenstück von zwei Pfund. Eigentlich war es ihm viel zu viel, aber es war gerade

mal so ein schönes Stück gewesen. Na, dann konnten sie dreimal essen!

Dann drehte er Kartoffeln durch den Wolf und bereitete die Röhre. Er kochte sie und schüttete noch etwas Wasser an den Braten, und dann war sein Werk getan.

Der Braten kam in die Kochkiste, wo er weiter briet, ohne daß das Fleisch anbrannte, und die Röhre erfuhr dieselbe Behandlung und waren dann zum Mittagessen pappweich.

So, als nun alles getan war, sagte Gustav wichtig: „Und nun, mein Jungeken, jetzt werden wir eine Bootsahrt machen!“

Das war nun der schönste Teil des ganzen Morgens. Sie fuhren im Boot über den See. Spielten bei dem oder jenem Siedler einmal an, Gustav machte hier und dort einen Schwaß, während der kleine Jochen seine Angelrute ins Wasser hielt.

Als Gustav eben mit dem Pinkepank einen Schwaß tat, kam dessen Better, der ihm beim Ausbau des Hauses und Gartens mithalf und schon zwei Wochen auf Besuch war und rief Gustav zu: „Herr Müller, ich glaube, Sie kriegen Besuch! Vor ihrem Grundstück steht eine propere Dame mit zwei Mädels! Oh! Alle Achtung!“

Gustav zuckte wie elektrifiziert zusammen. Das war doch nicht etwa das Nieschen mit den beiden Mädels?

Er nahm seinen Platz im Boot wieder ein und ließ die Ruder ausgreifen. Nach ein paar Minuten hatte er sein Grundstück wieder erreicht, sprang aus dem Boot, hob Jochen heraus und ließ am Haus vorbei durch den Garten.

Sein Herz schlug jetzt im Pollkatt, denn ... Nieschen, ja, wahr und wahrhaftig, Nieschen mit den beiden Mädels stand draußen.

Gilgig öffnete er, und dann gab es eine sehr herzliche Begrüßung, die Frau Nieschens Verlegenheit schnell überbrückte.

(Fortsetzung folgt)

Entwaffnung der Heimwehr

Übernahme der Führung der Vaterländischen Front durch Schuschnigg

Wien, 16. Mai. Dieser Tage erfolgte die feierliche Übernahme der Führung der Vaterländischen Front durch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg. Der bisherige Generalsekretär, Oberst Adam, hat für sich und seine engeren Mitarbeiter um Enthebung vom Amt, da, wie er äußerte, eine neue Führung auch eine neue Organisation erforderlich mache. Dann übernahm Bundeskanzler Dr. Schuschnigg die Führung der Vaterländischen Front. Er gedachte zunächst in kurzen Worten des Gründers der Vaterländischen Front, Dr. Dollfuß. Dann dankte er seinem Vorgänger Starhemberg und weiter den leitenden Funktionären, vor allem Oberst Adam, dessen Enthebung vom Amt er ebenso wie die seiner Mitarbeiter bewilligte. Schuschnigg wandte sich dann an die Amtswalter und kündigte an, daß er auf ein neues Gesicht verzichte, erklärte aber, daß diejenigen, die aus Gewissenkonflikt heraus ihm nicht Gefolgschaft leisten zu können glauben, die Folgerung ziehen müßten. In seinen weiteren Darlegungen betonte der Bundeskanzler, daß die Vaterländische Front allen offen stünde, die sich zum neuen Staat bekennen ohne Rücksicht auf Vergangenheit und Herkunft und ohne Rücksicht auf Meinungsverschiedenheiten in nebenstehenden Fragen.

Schuschnigg gab dann wichtige programmatische Erklärungen ab, die die Einheitlichkeit der Führung sichern sollen, die unter automatischer Zurückdrängung des Heimatschutzes vor sich gehen werde. Diesem werde sein bisher bedeutendes Recht, das Tragen von Waffen, genommen werden. Die Doppelgleisigkeit der bisherigen Staatsführung müsse unter allen Umständen beseitigt werden, da sie bei wichtigen Entscheidungen zu Verzögerungen geführt habe. Grundtätliche Mißverständnisse mit Starhemberg hätten eine rasche Entscheidung notwendig gemacht.

Sodann nahm Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine Reihe von Ernennungen vor, und zwar zum neuen Generalsekretär der Vaterländischen Front den Staatssekretär für besondere Verwendung, Guido Zernatto, zum Stellvertreter des Führers der Vaterländischen Front Vizkanzler Baar-Bahrenfeld und zum Landesführer von Wien den Wiener Bürgermeister Schmitz.

Sodann kündigte Schuschnigg an, daß einer der nächsten Ministerräte bereits ein neues Gesetz der Vaterländischen Front verabschiedet werde, dessen wichtigste Bestimmung die Einführung von Führerräten bei der Bundesführung der Vaterländischen Front in Wien und bei den einzelnen Landesleitungen sein werde.

Von besonderer Bedeutung war dann die Erklärung Schuschniggs über die Bildung einer freiwilligen Miliz der Vaterländischen Front. In diese Miliz sollen alle aufgenommen werden, die im Rahmen der Vaterländischen Front zur freiwilligen Dienstleistung bereit seien. Diese Miliz solle nur Ausführungsorgan der Vaterländischen Front sein, wobei auf die engste Zusammenarbeit mit Heer und Polizei besonderes Gewicht gelegt werde. Mit besonderem Nachdruck betonte Schuschnigg, daß es neben dieser Miliz keine freiwilligen Waffenträger mehr geben werde. Zum Führer der Miliz ernannte Schuschnigg seinen Stellvertreter in der Bundesführung, Vizkanzler Baar-Bahrenfeld.

Von gleicher Bedeutung war die Ankündigung, daß künftig in der Fahne der Vaterländischen Front neben dem Kreuzkreuz auf rot-weiß-rotem Grund auch die grün-weißen Farben des Heimatschutzes zur Geltung kommen würden, um so auf diese Weise die geleisteten Dienste des Heimatschutzes zu symbolisieren. Die Zeit der rivalität zwischen den verschiedenen Organisationen müßte unweigerlich jetzt zu Ende sein.

Eine weitere Maßnahme kündigte Dr. Schuschnigg in Bezug auf die Nationalhymne an. Bei allen Veranstaltungen der Vaterländischen Front werde künftig im Anschluß an die bisherige Bundeshymne das Dollfuß-Lied gesungen werden müssen, das somit zur zweiten Nationalhymne erhoben wird.

Nur ganz kurz ging dann Schuschnigg auf die politische Lage ein. Er erklärte, innenpolitisch und außenpolitisch werde sich nichts ändern. Die römischen Protokolle seien nach wie vor die Grundlage der österreichischen Politik. Oesterreich wolle aber darüber hinaus mit allen in Frieden und Freundschaft leben, die seine Freundschaft wollten und zu achten bereit seien.

Das neue polnische Kabinett

Warschau, 16. Mai. Die neue polnische Regierung ist wie folgt zusammengesetzt:

- Ministerpräsident und Inneres: General Sładowski (bisher zweiter Staatssekretär im Kriegsministerium),
- Außeres: Beck,
- Finanzen: Kwiatkowski,
- Soziale Fürsorge und Arbeit: Kosciolkowski (bisher Ministerpräsident),
- Handel und Industrie: Roman (bisher zweiter Unterstaatssekretär im Ministerium für Außeres),
- Justiz: Staatsanwalt Grabowski.

Die übrigen Ministerposten bleiben unverändert. In maßgeblichen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß mit General Sładowski einer der nächsten Mitarbeiter des Marshalls Piłsudski an die Spitze der Regierung tritt. Der Regierungswechsel selbst entspreche der Gepflogenheit, nach Abschluß der Haushaltstagung des Parlaments die Regierung unter Berücksichtigung der jeweils für die nächste Periode vordringlichsten Fragen umzubilden. Unter diesem Gesichtspunkt darf man also aus der Ernennung des Generals Sładowski, der in vielen Kabinetten des Marshalls als energischer Innenminister bekannt geworden ist, folgern, daß als das vordringlichste eine starke Hand im Innern gilt, um allen radikalen Strömungen Einhalt zu gebieten.

Das neue polnische Kabinett ist in der gemeldeten Zusammenhierung vom Staatspräsidenten bestätigt worden.

Die Presse des Regierungslagers begrüßt durchweg die Bildung der Regierung Sładowski als Zeichen dafür, daß man sich zu energischen Maßnahmen auf dem Gebiet der inneren Politik entschlossen habe, um Ruhe und Ordnung im Lande zu sichern als wichtigste Voraussetzung für eine günstige wirtschaftliche Entwicklung und für die von allen Seiten im Hinblick auf die internationale Lage geforderte Stärkung der Wehrfähigkeit des Staates. Bei der Opposition der Rechten wie der Linken stößt das neue Kabinett auf schärfste Ablehnung.

Gazeta Polska schreibt, die Ernennung des Generals Sładowski werde zweifellos mit lebhafter Befriedigung bei allen begrüßt werden, denen die Entwicklung der staatlichen Angelegenheiten wirklich am Herzen liege. Mit dem Namen Sładowski seien die Begriffe der Rechlichkeit, der Geradheit, des Mutes und der Kompromißlosigkeit verbunden. Die Übernahme des Innenministeriums durch den Ministerpräsidenten zeige, daß die Hauptaufgabe der neuen Regierung auf dem Gebiet der Innenpolitik liege. Die innenpolitische Lage habe in der Tat in den letzten Monaten Beunruhigung erwecken müssen. Express Porany begrüßt in General Sładowski den

Mann der Tat, dem Marshall Piłsudski immer die schwierigsten Aufgaben übertragen habe. Kühne Entscheidungen, starke Taten und feste Hand seien das, was Polen in der jetzigen wirtschaftlichen und innenpolitischen Lage brauche.

SS-Brigadeführer Julius Schreck †

München, 16. Mai. Der alte treue Kämpfer und Fahrer des Führers, SS-Brigadeführer Julius Schreck, ist Samstag vormittag in München an den Folgen einer Hirnhautentzündung im Alter von 38 Jahren verschieden.

Julius Schreck †

Zum Tode des SS-Brigadeführers Julius Schreck in München geben wir einen kurzen Abriss seines Lebens, das er für Adolf Hitler und den Nationalsozialismus eingeseht hat.

Julius Schreck, der Träger des Blutordens ist, wurde 1898 in München geboren. Von Beruf ist er Kaufmann. 1916 ging er mit dem ersten Bayerischen Jägerregiment an die Westfront, verdiente sich das Eisene Kreuz Zweiter Klasse und das Bayerische Verdienstkreuz. 1919 kämpfte er im Freikorps Epp und beteiligte sich insbesondere an den Straßenkämpfen in München. Im Jahre 1921 wurde er Mitglied der NSDAP und war an der denkwürdigen Hofbräuhauskutsch beteiligt, in der er auch verwundet wurde. Er war dann Mitglied der sog. „Turn- und Sportabteilung“, wie die SA zunächst hieß. 1923 war er einer der Gründer des Stab-„Trupp“, „Hitler“. Selbstverständlich nahm er an dem denkwürdigen Marsch nach Coburg teil, genau so wie an vielen anderen Unternehmungen der SA. Am 8. November 1923 wurde er bei einer Befehlsübermittlung an die Reichswehr verhaftet. Es gelang ihm später zu flüchten. Am 2. Januar 1924 wurde er erneut festgenommen. Er blieb bis zum 25. Februar in Haft und wurde vom Volksgericht zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Bei Neugründung der Partei im Februar 1925 erhielt er die Parteimitgliedsnummer 53. Julius Schreck ist auch einer der Mitbegründer der SS und Träger der SS-Nummer 5.

Neun Jahre lang hat Julius Schreck die persönliche Begleitung des Führers inne. In dieser Zeit hat er viele hunderttausende von Kilometern am Steuer gefahren. In den Kampftagen während des ersten Deutschlandzuges, mußte er oft in Konkurrenz treten mit dem Flugzeuge. 36 Stunden und mehr hintereinander war er manchmal mit seinem Wagen unterwegs, um zum nächsten Kundgebungsort voranzufahren, um dort schon wieder am Flugplatz startbereit für den Führer zu stehen. Wochenlang ist er damals manchmal nicht aus den Kleidern gekommen. Immer aber hat er seine sprichwörtliche bayerische Ruhe bewahrt und mit einem Scharfwort half er sich über jede Situation hinweg. Einmal mußte er 4800 Kilometer in neun Tagen zurücklegen. Niemand hat er auf all diesen Fahrten mit seinem Wagen einen Unfall gehabt. Das ist kein besonderer Stolz. Den „Schreck der Landstraße“ nannten ihn manchmal scherzhaft seine Freunde, eine Bezeichnung, die sich allerdings nicht auf die Art seines Fahrens bezog.

In Julius Schreck hat nicht nur die NSDAP, hat nicht nur der deutsche Motorpark, sondern hat auch Deutschland einen Kämpfer verloren, dessen Name in die Geschichte des neuen Reiches mit ehernen Lettern geschrieben ist.

Edens Gespräch mit Flandin

London, 16. Mai. Ueber die Besprechungen, die der englische Außenminister Eden am Freitag in Paris gehabt hat, werden keine Einzelheiten in London bekanntgegeben. Der Pariser Korrespondent der „Times“ will jedoch melden können, daß Eden mit Flandin über das abessinische Problem, die Arbeitsweise des Völkerbundes und die Lage im Rheinland gesprochen habe. Eden sei von diesem Gespräch durchaus befriedigt gewesen. In englischen Kreisen in Paris halte man es für möglich, in den europäischen Angelegenheiten — wenn auch nicht mit Ruhm, so doch ohne Katastrophe — in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Insbesondere bestehe kein Grund für das Gerücht einer noch ernsteren Mittelmeer-Krise infolge der Aufrichterhaltung der Sanktionen gegen Italien. Vom englischen Gesichtspunkt aus werde die militärische Lage im Mittelmeer keineswegs als befürwortend betrachtet. In offiziellen Kreisen Frankreichs werde bestritten, daß über einen neuen Mittelmeerpakt, dem Großbritannien, Frankreich, Italien und andere Mittelmeermächte angehören sollen, verhandelt werde. Dieser Vorlag habe einen Teil des französischen Friedensplanes, aber der Gedanke, daß er besonders und sofort besprochen werden solle, habe seinen Ursprung in Rom und sei über London nach Paris gelangt.

„Hindenburg“

auf der zweiten Nordatlantikkfahrt

Frankfurt a. M., 17. Mai. Das Luftschiff „Hindenburg“ startete am Sonntag früh um 5.42 Uhr zu seiner zweiten Nordamerikareise. In Bord befinden sich 40 Passagiere. Außerdem wurden 130 Kilo Post sowie Fracht mitgenommen.

Nachdem LZ „Hindenburg“ um 7.18 Uhr Eindhoven (Holland) in 500 Meter Höhe überflogen hatte, passierte es um 8.05 Uhr MEZ Bergen op Zoom mit Kurs auf Blijssingen. Um 9.50 Uhr MEZ befand sich das Luftschiff über Dover.

Griechenlands ehemaliger Ministerpräsident Tsaldaris †

Athen, 17. Mai. Der griechische Staatsmann und Führer der Volkspartei Panagiotis Tsaldaris ist am Sonntag in Athen einem Herzschlag erlegen. Die Beisetzung soll am Dienstag in Form eines Staatsbegräbnisses stattfinden.

Tsaldaris, der in der griechischen Politik mehrfach eine entscheidende Rolle gespielt hatte, wurde im Jahre 1868 in Karmaris bei Korinth geboren. Nach seiner Promotion zum Doktor der Rechte an der Universität Athen im Jahre 1888 begab er sich ins Ausland, wo er seine Studien an den Universitäten Berlin, Göttingen, Leipzig und Paris vervollständigte. Im Jahre 1910 trat Tsaldaris als Abgeordneter von Korinth in das politische Leben ein.

Ehrenpflicht jedes Deutschen

Berlin, 16. Mai. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht stellt in einem Erlaß fest, daß die Beteiligung an dem Dankopfer der Nation Ehrenpflicht jedes Deutschen ist. Es liegt, so sagt der Minister, „im Sinne des Opfergedankens“, daß sie Privatangelegenheit jedes Einzelnen ist. Sie wird sich je nach Vermögenslage in verschiedener Höhe halten. So werden naturgemäß bei den jungen Soldaten selbst kleinste Beiträge als Opfer zu werten sein. Sammlungen in Kasernen und sonstigen wehrmachtigen Gebäuden können nicht gestattet werden.

Württemberg

Der Reichsbauernrat im Frankenland

Heilbronn, 16. Mai. Auf ihrer Bestätigungsfahrt durch Württemberg führen die Mitglieder des Reichsbauernrates zunächst durch das Kochertal nach der Kreisstadt Künzelsau, wo sich die Bevölkerung zur Begrüßung auf dem Rathausplatz versammelt hatte. Die Fahrt ging dann weiter über Angelfingen nach dem Hof des Landesbauernführers Arnold, dem Bühlhof, wo die Gäste das Mittagessen einnahmen. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache von Landesbauernführer Arnold dankte Reichsminister Darré für die Einladung und wies auf die harte Arbeit hin, die in den Höfen des hohenloheischen Landes geleistet werde. Am Nachmittag ging es weiter durch das Sindelbach- und Jagttal, wo der Reichsbauernrat von der Bevölkerung überall auf das herzlichste begrüßt wurde.

Es wurden dann die aus dem Bauernkrieg bekannten Orte Schöntal und Berlichingen besucht und gegen 19 Uhr traf Reichsbauernführer Darré mit seiner Begleitung von Weinsberg kommend auf dem festlich geschmückten Marktplatz von Heilbronn ein, wo ihn eine große Menschenmenge erwartete. Im Rathaussaal begrüßte Oberbürgermeister Giltig den Reichsminister Darré und den Reichsbauernrat. Stabsleiter Kintelen sprach über die Reichsstadt Heilbronn im Bauernkrieg, schilderte den Aufstieg Heilbronn in seinem großen Ringen um die Freiheit des deutschen Menschen. Anschließend überreichten drei Mädchen dem Reichsbauernführer Darré einen Pokal Heilbronner Weines. Reichsbauernführer Darré dankte für den überaus freundlichen Empfang und führte u. a. aus: In Heilbronn habe die Schulungsfahrt des deutschen Reichsbauernrats durch die Gebiete des Bauernkrieges ihr Ende gefunden. Wenn sich der Reichsbauernrat heute in einer Stadt befindet, in der ein Wendelin Hipler zum erstenmal glaubte, einen Reichsbauernrat schaffen zu können, dann sei das ein sicheres Zeichen dafür, daß eine neue Epoche eingeleitet worden sei. Daß alles dies Wirklichkeit werden konnte, sei nur möglich geworden durch den langen Kampf des Nationalsozialismus. Das Bauerntum sei und werde für immer der Kernpunkt des Nationalsozialismus bleiben. Der Mann, der am Anfang des Nationalsozialismus steht, stehe auch am Anfang des deutschen Bauerntums: Adolf Hitler.

Das Horst-Wessel-Lied schloß die kurze Feierstunde. Anschließend fand auf dem Marktplatz die Aufführung des Festspiels „Göy von Berlichingen in Heilbronn“ statt. Im Verlauf einer Sitzung des Reichsbauernrats auf dem Bühlhof, an der Reichsbauernführer Darré, Reichsführer SS Himmler, Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, stellv. Gauleiter Schmidt und Landesbauernführer Arnold teilnahmen, wurde dem stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt der Rang eines SS-Oberführers verliehen.

Sozialtagung der NS.

Der stellv. Treuhänder bei der schwäbischen Hitler-Jugend

Stuttgart, 16. Mai. Der Stellvertreter des Treuhänders der Arbeit für Südwest, Oberregierungsrat Pg. Köpf, sprach auf der sozialen Arbeitstagung der schwäbischen Hitlerjugend über „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“. Er gab in großen Zügen ein Bild über die Notwendigkeiten, die zu diesem programmatischen Gesetz geführt haben, und legte die Grundgedanken des Gesetzes dar. Er appellierte an den Willen zur Neugestaltung, der in den Reihen der Hitlerjugend lebt. Die Hitlerjugend, die nicht belastet ist mit den Gebanlängnissen und der Vorstellungswelt einer vergangenen Epoche, hat auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Sozialpolitik große und größte Aufgaben. Die junge Mannschaft hat die heilige Pflicht, auf ihrem Kampfabschnitt dazu beizutragen, daß jeder Betrieb zu einem Stück Ordensburg wird, daß auf Grund der gegebenen Verhältnisse in den Betrieben die zuverlässigsten Truppen des Führers stehen.

Der Leiter der Sozialabteilung der Gebietsführung und Gaujugendwarter, Unterbauinspizor Winier, brachte dem Einsagwillen der jungen Mannschaft Ausdruck.

Stuttgart, 16. Mai (Kongress). Vom 26. bis 30. Mai wird in Stuttgart der Kongress des Internationalen Vereins der Chemiker-Coloristen und der Internationalen Föderation der textil-chemischen und coloristischen Vereine stattfinden. Auf dem Kongress soll über den neuesten Stand der internationalen Forschung auf dem textil-chemischen und coloristischen Gebiet von Fachleuten aller Länder berichtet werden. Ein reiches Arbeitsprogramm ist vorgesehen. Die Teilnehmer — man rechnet mit etwa 1500 —, davon 4-500 ausländischen, werden auch Reulingen einen Besuch abstatten und die Anlagen des Staatlichen Technikums für Textilindustrie besichtigen.

Zum Deutschen Juristentag 1936. Unter den Teilnehmern am Deutschen Juristentag 1936 und der auf ihm stattfindenden 5. Reichstagung des Bundes nationalsozialistischer Juristen, der vom 16. bis 19. Mai in Leipzig stattfindet, ist auch der Gau Württemberg-Hohenzollern sehr stark vertreten. Aus dem Gaugebiet haben sich insgesamt 350 Rechtswahrer nach Leipzig begeben.

Tübingen, 16. Mai. (Reichsbundestagung der evang. Pastoren.) Anschließend an das 400jährige Jubiläum des Evang. Stifts findet am 9. und 10. Juni in Tübingen die Reichsbundestagung der deutschen evang. Pfarrvereine statt. Nach der Eröffnung der Tagung und Begrüßung durch den Reichsbundestagungsleiter Klingler-Rürnberg wird ein Tätigkeitsbericht gegeben und von Pfarrer Carmesin-Brandenburg ein Vortrag gehalten über „Pfarrerwünsche zum Neubau der Deutschen Evang. Kirche“. Am Mittwoch vormittag spricht Pastor Tank-Niel über „Vorschläge zum kommenden Pfarrergesetz“.

Tübingen, 16. Mai. (70 Jahre.) Montag begeht hier der bekannte Komponist Professor Rudolf Bud den 70. Geburtstag. Er wurde geboren in Burgsteinfurt (Westfalen). Der Liederdichter studierte in Sonderhausen, Köln und Berlin, wurde vor 30 Jahren (1906) Musikdirektor in Schanghai (China). Im Jahre 1919 wurde Rudolf Bud aus China ausgewiesen und lebt seit 15 Jahren in Tübingen. Prof. Rudolf Bud gehört zu den bekanntesten und beliebtesten deutschen Komponisten der Gegenwart. Gern gesungen werden besonders seine Männerchöre.

Tübingen, 16. Mai. (Haus der Jugend.) Das Haus der Jugend in Tübingen, zu dem am 20. Oktober 1935 der Grundstein gelegt wurde, geht seiner Vollendung entgegen. Mit der Langseite nach Süden, liegt das Haus an einer der schönsten Stellen des Neckars in der Nähe der alten Eberhardsbrücke. Das Haus gliedert sich in zwei Teile: die Jugendherberge und die Dienst- und Scharräume für die Hitlerjugend. Die Einrichtung wird voraussichtlich im Anfang des Monats Juli stattfinden können.

Frauenalb, 16. Mai. (Eine Gauführerfrau.) Seit vier Wochen wird in dem ehemaligen Erholungsheim der Ortskrankenkasse Heilbronn neben der Klosterkirche von etwa 10 Arbeitern am Umbau der vier Jahrzehnte von Kreibitz von Babo errichteten „Sommerfrische

Frauenalb" gearbeitet. Aus der jugendstilmäßig planlos zusammengewürfelten Baugruppe ist nun in klaren Bauformen ein stattliches Gebäude geschaffen, das zur Gauführerschule der Partei ausgebaut werden wird.

Heidenheim, 16. Mai. (Gauschule der NSB.) Am Sonntag, 17. Mai, wird die Gauschule Württemberg-Hohenzollern der NS-Volkswohlfahrt in Heidenheim eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Sie wird eine Schulungsstätte sein für das große Heer der Mitarbeiter der NSB, die dort neue Kraft und frischen Mut für ihre aufreibende Tätigkeit zum Wohle der Volksgemeinschaft finden sollen.

Schramberg, 16. Mai. (23 Prozent Umlage.) Die Gemeindefinanzlage ist dieses Jahr erneut um 1 Prozent, und zwar von 24 auf 23 Prozent gesenkt worden. Zur Deckung der Mehrausgaben nach dem Haushaltsplan werden neben diesen 23 Prozent noch Restmittel und ein Zuschuß aus dem Landesausgleichsstock verwendet.

Der Sport vom Sonntag 160 000 beim Solitude-Rennen 1936

Stuttgart, 17. Mai. Das Solitude-Rennen 1936 für Motorräder mit und ohne Seitenwagen hat als zweiter deutscher Meisterschaftslauf wiederum seine alte Anziehungskraft bewiesen. Obwohl am Sonntag morgen der Himmel noch bedeckt war, strömten in unendlichen Kolonnen Fußgänger und Fahrzeuge zur Rennstrecke. Eine vorsichtige Schätzung ergibt eine Besucherzahl von 160 000. Leider zeigte es sich, daß die Disziplin der Zuschauer noch viel zu wünschen übrig läßt. Die 3000 NSKK-Männer und 500 Beamten der Polizei, die als Absperrung eingesetzt waren, hatten alle Hände voll zu tun und konnten es bei der selbst für Solitudebegriffe ungeheuren Zuschauerzahl nicht immer verhindern, daß die Sportbegeisterung über die Verkehrsdisziplin der Zuschauer siegte.

Mit dem Beginn des Rennens klarte auch der Himmel auf und schließlich stand eine herrliche Maiensonne über dem Wildpark mit seinen in schönstem Blütenstadium prangenden Wiesen. Die von Sturmführer Knodel vom NSKK als Rennleiter reibungslos abgewickelten Läufe der einzelnen Klassen zeigten schönen und mitreißenden Sport, wenn auch in der Hauptklasse der schweren Maschinen von einem halben Liter Zylinderinhalt der erwartete große Kampf zwischen DKB, NSU und BMW bald abflaute, da drei Favoriten, nämlich der Breslauer DKB-Fahrer Mansfeld, der Münchner BMW-Fahrer Gall und der Straßenmeister Steinbach-Mannheim (DKB) schon nach zwei Streckenlängen des über 15 Runden gleich 175 Kilometer führenden Rennens ausschieden. So hatte es Lep-Rürnberg auf BMW verhältnismäßig leicht, in der Zeit von 1:29:03,3 das Rennen und damit den Preis des Korpsführers zu gewinnen. Sein Stundendurchschnitt mit 116,7 Stundenkilometer blieb unter der Leistung des Siegers im Vorjahr. Die schnellste Runde fuhr Steinbach vor seinem Sturz mit 119,3 Kilometer.

In der Klasse bis 350 ccm kam NSU durch seinen vorzüglichen Fahrer Fleischmann-Rürnberg mit 115,4 Stundenkilometer in Rekordzeit zu einem Klassenheer, während bei den Maschinen

bis 200 ccm der Motorzweier Berg auf DKB mit 101,1 Stundenkilometer seinen 6. Solitude-Sieg davontrug.

Bei den Seitenwagengespannen, die 58 Kilometer zurückzulegen hatten, war der Wiesbacher DKB-Fahrer Babi mit 100,4 Stundenkilometer in der Klasse der Maschinen zu 600 ccm der schnellste Mann. In der Klasse bis 1000 ccm siegte Schumann-Rürnberg auf NSU mit 96,5 Stundenkilometer.

Im Nationalen Rennen wurde gleichfalls ausgezeichnete Sport geboten. Die schnellste Zeit fuhr der Stuttgarter Schabbe auf NSU mit 105,8 Stundenkilometer in der Halbliterklasse. Klassenieger wurden weiter Häußler-Wiberach auf NSU und Haller-Tuttlingen auf DKB.

Leider ereignete sich bei dem Rennen auch ein schweres Unglück, das drei Menschenleben forderte. Im Rennen der Seitenwagen wurde der in der ersten Runde an der Spitze liegende Schneider aus Weßling mit seinem Seitenwagengespann an der Fahrstrecke geworfen. Er fuhr in der Nähe des Büsnauer Hofes beim Schattenwirtschhaus über den Straßenbord in die Zuschauer hinein. Die Beiwagenmaschine schlug schwer um. Der Beifahrer Handeshauer-Weßling wurde herausgeschleudert und war sofort tot. Die Maschine erlitt noch einen an einem Baum lehrenden 50jährigen Zuschauer, der ebenfalls getötet wurde. Da der Mann keine Papiere bei sich trug, stehen seine Personalien noch nicht fest. Der Fahrer Schneider erlitt schwere Verletzungen, die bald nach dem Sturz seinen Tod herbeiführten.

Großer Preis von Tunis

Caracciola siegt als letzter Deutscher überlegen

Der dritte Große dieses Jahres, der von Tunis auf der 351 Kilometer langen Karthago-Rundstrecke ausgetragen wurde, war in jeder Hinsicht eine äußerst heiße Schlacht, die wiederum mit einem Siege der deutschen Automobilindustrie endete. In dem Kampf der schnellsten Rennwagen Europas erreichten von den 11 gestarteten Wagen nur vier das Ziel. Sieger wurde Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) in 2:22:44,8 Stunden mit einer Durchschnittsleistung von 100,324 Kilometer. Caracciola beendete das Rennen als einziger deutscher Teilnehmer. Zwei Runden zurück folgte Pintacuda auf Alfa Romeo. Den dritten Platz belegte der Franzose Wimille (Bugatti) und über 5 Runden zurück wurde Sommer (Alfa Romeo) Viertes.

Deutsche Fußball-Meisterschaft

Gruppe 1:

In Weimar: Stuttgarter Kickers — 1. SV Jena 0:2
In Augsburg: 1. FC Nürnberg — Wormatia Worms 2:1

Gruppe 4:

In Düsseldorf: Fort Düsseldorf — SpB. Waldhof 3:1
In Köln: Kölner SK — FC 93 Hanau 1:0

Gruppe 1:

In Dresden: PSV Chemnitz — Schalke 04 1:2
In Allenstein: Hindenburg Allenstein — Berliner SC 1:3

Gruppe 2:

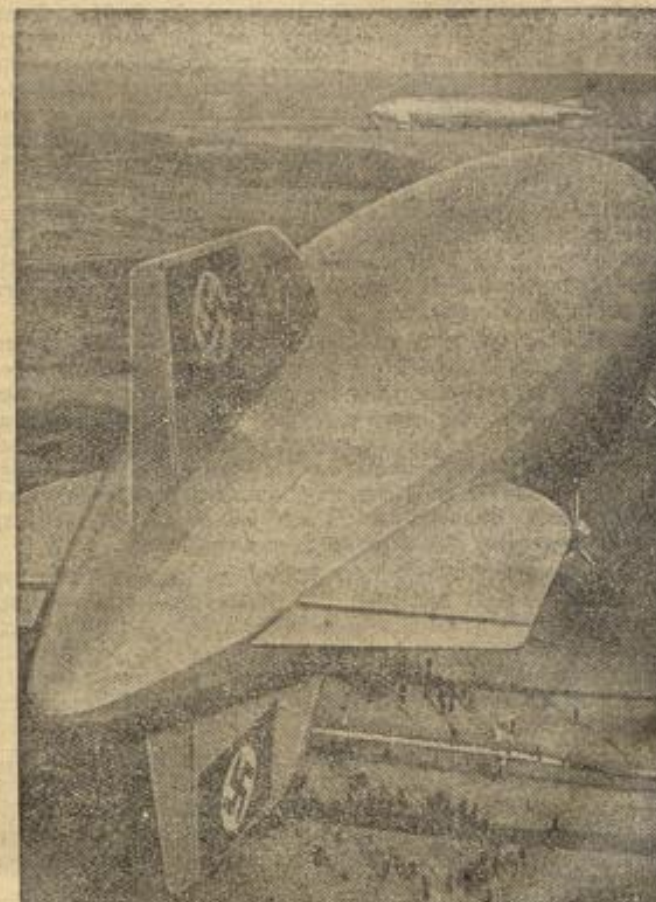
In Stettin: Bikt. Stolp — Borm. Rasensp. Gleiwiß 1:3
In Braunschweig: Motor Bremen — TuS Eintracht 2:4

Kuwaßspiel in Frankfurt:

Deutsche Auswahl — FC. Everton 1:3.

3. Pokal-Hauptrunde:

SpB. Stuttgart — SpB. Jüssenhausen 3:0, 1. SV. Ulm gegen SpB. Ehlingen 3:1, Phönix Karlsruhe — SpB. Söllingen 5:0, Kickers Offenbach — Opel Rüsselsheim 4:0, SpB. Saarbrücken gegen FC. Dieffen 0:1 n. Verl., FK. Pirmasens — SpB. Sodenheim 3:1, Bayern München — Union Augsburg 5:1, 1900 München — SC. Augsburg 3:3, Würzburger SpB. — FC. Schweinfurt 1:4, FC. Bayreuth — Wacker Marktreuth 1:2, SC. Röhrenbach — USV. Nürnberg 5:4 n. Verl.



Weltbild (W).
Von der Nordatlantikküste des 23. „Hindenburg“
Die Landung des Luftschiffes in Lakehurst. Im Hintergrund das Luftschiff „Los Angeles“.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Bad, im Schwarzwald (Geb. T. Bad) DM 4, 20, 75.
Zur Zeit 10 Preisliste Nr. 3 gültig.

An die Elternschaft der Wildbader Volksschulen!

Anlässlich der Einführung der Deutschen Volksschule in Stuttgart haben 94 v. H. der Erziehungsberechtigten ihre schulpflichtigen Kinder für die gemeinsame Schule angemeldet. Ähnliche Zahlen liegen inzwischen aus vielen anderen Gemeinden des Landes vor. Dies zeigt mit aller Deutlichkeit, daß ein wirkliches Bedürfnis für die Schaffung einer einheitlichen Volksschule vorhanden ist, und daß die Zeit reif ist, um mit dem jahrhundertalten Vorurteil, als müsse es nach Konfessionen getrennte Volksschulen geben, zu brechen. Die politische Einheit und Geschlossenheit unseres Volkes, wie sie sich am 29. März ds. Js. in klarer Weise zeigte, muß auch in der Gestaltung seines Volksschulwesens Ausdruck finden. Die Evangelische und Katholische Volksschule Wildbad sollen daher zu einer gemeinsamen Deutschen Volksschule Wildbad zusammengelegt werden. Es ist das die Schulform, wie sie die höheren Schulen Württembergs, auch die Wildbader, von jeher haben, und wie sie neben anderen deutschen Ländern Baden schon seit 1876 für seine Volksschule hat.

Der Elternschaft wird ausdrücklich zugesichert, daß in der deutschen Schule die Kinder den Religionsunterricht durch Geistliche und Lehrer ihres Bekenntnisses und in demselben Umfang wie bisher erhalten.

Wir bitten die Eltern unserer Volksschüler, restlos die angeschlossene Anmeldung zu vollziehen und ihren Kindern die Rolle des Außenseiters zu ersparen.

Wildbad, den 18. Mai 1936.

Der Kreisleiter: Der Bürgermeister: Der Bezirksschulrat: Der Ortgruppenleiter:
Böpple. Kießling. Red. Bollmer.

Der Schulleiter der Ev. Volksschule: Der Schulleiter der Kath. Volksschule:
Dengler. Dilger.

Erklärung.

Der Nationalsozialismus fordert auf Grund seiner Weltanschauung die Volksgemeinschaft. Er fördert sie getreu dem Wort „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht trennen“ in der Partei und ihren sämtlichen Gliederungen, in Arbeitsdienst und Wehrmacht.

Ein Restbestand früherer Zerrissenheit und Uneinigkeit ist die konfessionelle Volksschule. Sie soll jetzt der Gemeinschaftsschule oder Deutschen Schule zum Zweck der Bildung der Volksgemeinschaft Platz machen. Wer dem Führer am 29. März sein „Ja“ gab (in Wildbad beinahe 100 v. H.), der bejahte das große Ziel der Verdingung der Volksgemeinschaft, das sich der Führer gesteckt hat. Er kann heute nicht „Nein“ sagen, ohne sich selbst untreu zu werden.

Religiöse Bedenken kann es nicht geben, da der Religionsunterricht restlos im selben Umfang gewährleistet ist. Ebenso die kirchlichen Funktionen (Organistendienst). So kann niemand sagen, daß er in seinem religiösen Leben irgendwie behindert ist. Niemand wird dies auch in Zukunft sagen können, denn der Führer selbst hat in seiner klaren Weise den hohen Wert religiöser Überzeugung und religiösen Wesens durch Wort und Beispiel anerkannt und unter Schutz gestellt.

Darum, wer seine Kinder und Deutschland über alles liebt, kann als Deutscher zu obigem Aufruf nur ein deutliches „Ja“ sagen.

Kreisführungsleiter: Kern.

Forstamt Wildbad
Ab Montag, den 18. Mai,
wird im Sprossenwasen-Steinbruch täglich um 12 Uhr und
17 Uhr

gesprengt.

Den Anordnungen der Absperrungsmannschaft ist Folge zu leisten.

Forstamt Wildbad, Schotterbefuhr- Akkord.

Am Mittwoch, den 20. Mai, vormittags 10 Uhr, wird die Befuhr von 450 cbm Aplitd-Schotter aus dem Sprossenwasen-Steinbruch auf Baissträßchen und Eiterbachweg auf der Forstamtskanzlei im Akkord vergeben.

Visitkarten

liefert in kürzester Frist die
Tagblattgeschäftsstelle.

**Fett, Öl
und Schmutz,
sie müssen
weichen,
denn** **IMI**
läubert ohnegleichen!

Jahrgänge 1913 und 1916

Die Altersgenossinnen und Altersgenossen treffen sich am Dienstag, den 19. Mai 1936, abends 9 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung im Gasthaus zum grünen Hof.
Einige Altersgenossen.

Gommer-Jahrplan 1936

des Bahnhofes Wildbad, auf starken Karton gedruckt
Stück 15 Pfg.

Buchdruckerei „Wildbader Tagblatt“.

Zeige Deine Verbundenheit mit der SA!
Zeichnungsstelle des SA-Sturms 8/172: Meldeamt im Rathaus.

**DIE DRUCKEREI
DIESES BLATTES
DRUCKT AUCH FÜR
IHR GESCHÄFT
DRUCKSACHEN
JEDER ART**

**Die beste Reklame ist und bleibt
das Zeitungs-Inserat**

